

früher „Der Ostmärker“
Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 150 Groschen, Deutschld. 25 bz. 150 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 150 Danz. Pfg.

Nr. 11. Bromberg, den 29. Mai 1927.

Zur Heuernte.

Von Dr. Wilsing, Dahlen i. Sa.,
früher Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

Der moderne Landwirt muß und kann sich mit der Meteorologie, d. h. mit der Wetterkunde, beschäftigen, um danach seine wirtschaftlichen Maßnahmen zu treffen. Die wissenschaftliche Wettervoraussage ist heute so weit vorgeschritten, daß sie nur selten Fehlangaben macht; ja, wer sich nur einigermaßen mit Aufmerksamkeit dem Studium der Wetterkarte hingibt und sich über die Bewegung des Luftdrucks auf dem Laufenden hält, der wird auch als Laie bald in der Lage sein, das Wetter aus den Angaben der Wetterkarte mit ziemlicher Sicherheit vorherbestimmen zu können.

Was für einen Wert die Kenntnis der Wetterlage für den Landwirt hat, ist unbestreitbar; denn alle Außenarbeiten werden von der Witterung beeinflußt, entweder gefördert oder behindert. Besonders sind die Erntearbeiten im allgemeinen, insbesondere aber die Grasbereitung, im höchsten Maße vom Wetter abhängig. Ein, zwei Tage mit heißem Sonnenschein, womöglich noch ein gelinder Ostwind dazu: und das Heu ist fertig. Wie oft aber wartet der Landwirt erst einmal den Eintritt „guten“ Wetters ab und wartet auch gern erst einmal ab, ob auch das Wetter sich „hält“, ehe er mit dem Grasschnitt beginnt; denn das frische Gras ein paar Tage in strömendem Regen auf dem Schwaden liegen lassen, ist sehr unangenehm, weil es dann auslaugt, bei längerem Liegen sogar fault. Und wie oft ist es nicht schon passiert, daß man eben mit dem Schneiden fertig ist, und dann setzt ein Regen ein, der gar nicht aufhören will. Das reinste Lotteriespiel!

Wer die Wetterkarte lesen kann, der kommt doch nicht mehr so oft in solche Verlegenheit. Er wird daraus ersehen, daß beispielsweise in ein bis zwei Tagen gutes, sonniges Wetter zu erwarten ist und wird dann ganz sicher auch bei leichtem Regen mit dem Schneiden beginnen können. Das Mähen mit der Hand ist in feuchtem Grase ohnehin leichter und vorteilhafter; Maschinenmähen allerdings soll man lieber in trockenem Grase vornehmen. Aber mit der Maschinenarbeit wird man ja auch schneller fertig, und wenn man unmittelbar hinter der Maschine — bei trockenem Wetter — die Schwaden ausbreitet, und, womöglich mit dem Heuwender, fortwährend umrührt, dann kann man schon in zwei Tagen an das Einfahren denken.

Die Hauptsache bei der Heubereitung ist das schnelle Trocknen des Grases. Deshalb soll man es vor neuer Nässe hüten, die schon durch den Tau herbeigeführt werden kann. Aus dem Grunde setzt man abends auf jeden Fall das Heu in Haufen zusammen, die bei noch feuchtem Grase recht klein, aber um so größer gemacht werden, je trockner es bereits geworden ist. Am anderen Morgen wirft man, sobald der Tau abgetrocknet ist, die Haufen auseinander und rührt wieder um, damit das Gras von allen Seiten möglichst viel der Sonne und dem Winde ausgesetzt ist. Dabei ist besonders zu beachten, daß die unterste Lage der Haufen möglichst weit von ihrem alten Platze und auf nur trockene Stellen geworfen wird, weil sie gerade von der Bodenfeuchtigkeit angezogen hat und bei nicht ganz besonders aufmersamem Umwenden „klumpig“ wird.

Die ganze „Kunst des Heumachens“ besteht eben in der stärksten Förderung des Trocknens; also Schnelligkeit. Fortwährende Bearbeitung. Darum sind „alle Mann an Deck“ während der Heuernte, und derjenige, der glaubt, an Arbeitskräften sparen zu können, bringt sich oft nur Schaden, weil er die Ernte in die Länge zieht und neben den vermehrten Arbeitskosten sich der Gefahr aussetzt, daß Regenwetter eintritt und erst recht Arbeit über Arbeit erforderlich wird.

Ist man mit der Heuernte in Regenwetter hineingeraten, dann heißt es, auf dem Posten sein, um jeden Moment die gesamten Leute auf die Wiese schicken zu können. Das ist die Schwierigkeit, die einen dann in allen Arbeiten behindert. Hat man die Leute auf dem Acker, zum Kartoffel- oder Rübenhacken, Verziehen oder dgl., und es hat nun nach ein paar Stunden Sonnenschein soweit abgetrocknet, daß man das Gras auseinanderwerfen kann, dann wird es oft schwer, die Leute schnell dorthin zu bringen. Welcher Landwirt kennt nicht die Plagen einer Heuernte bei schlechtem Wetter?! Und schließlich bringt man nach unendlicher Mühe und nach Aufwand der erheblichsten Kosten nur schlechtes Zeug — „Mist“ — in die Scheune.

Darum sollte der Landwirt auch — wenn die Wetterlage aussichtsreich ist — nicht mit dem Beginn der Heuernte warten; in der Hoffnung auf späteres besseres Wetter verpaßt er oftmals den günstigen Zeitpunkt. Und dann mag er auch bedenken, daß junges Gras, welches kaum in der Blüte steht, besser und nahrhafter ist, als solches, welches abgeblüht hat. Ein Verlust an Masse tritt durch frühes Mähen nicht ein; denn die Pflanze wächst nach Bildung der Blütenknospen nicht mehr an Masse zu; und weiter ist doch auch sicher, daß nach frühem Schnitt die Gräser auch sofort wieder ausprießen und so der Grummet um so stärker wird. Da nun der Grummet bekanntlich auch nahrhafter und kräftiger ist, als das Heu des ersten Schnittes, so liegt es im Interesse der Wirtschaft, den ersten Schnitt so früh wie möglich zu nehmen.

So ist also die Kenntnis der Wetterkarte für den Landwirt nicht etwa eine überflüssige Sache, nicht etwa

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

ein „Bücherkram", den man stolz abweisen darf, sondern sie ist wert, möglichst eingehend und gründlich von jedem Landwirt betrieben zu werden; denn in tausend Fällen wird er seine Arbeiten richtig und rechtzeitig danach einrichten und sogenanntes „Umdisponieren" vermeiden können. Gerade im Interesse der Landwirtschaft haben alle europäischen Staaten den „Wetterdienst" eingerichtet, so daß jeden Morgen um 8 Uhr alle größeren Wetterstationen in Europa ihre Beobachtungen telegraphisch austauschen und dann sofort die Wetterkarte aufzeichnen und in Druck geben.

Eine so umfangreiche und kostspielige Arbeit lassen die Staaten nicht aus müßigem „Interesse" vornehmen, sondern als notwendige Unterstützung der Landwirtschaft (und in neuerer Zeit auch der Luftschiffahrt) und deshalb sollte sich auch der kleinste Landwirt ihrer bedienen. Sobald er einmal einigermaßen in die Sache eingedrungen ist, wird er die „Wetterkarte" nicht mehr missen wollen, sondern sie als eine notwendige Wirtschaftsunterlage energisch verlangen.

Zur besseren Milcherzeugung,

Behandlung und Verwendung der Milcherträge und Feststellung des Fettgehalts der Milch.

Bei den jetzigen, verhältnismäßig hohen Milchpreisen von 32 bis 34 Groschen und darüber pro Liter kann man wohl den Ertrag für Milch und Butter mit zu den größten Einnahmen im landwirtschaftlichen Betriebe einschätzen. Die richtige Produktion, d. h. Erzeugung, Behandlung und Verwendung der Milch erfordert naturgemäß auch eine weit größere Aufmerksamkeit, als mancher, besonders junger und kleiner Landwirt glaubt. Daher sollen nachstehende, von einem alten Landwirt erprobte und als zweckmäßig anerkannte Maßnahmen mitgeteilt und der Öffentlichkeit zur Nachprüfung und Nutzanwendung übergeben werden.

1. Die Milcherzeugung. Zur ergiebigen Milcherzeugung gehört in erster Linie eine milchreiche Rasse. Dann handelt es sich zweitens um ein tadelloses, kraftvolles und — vor allen Dingen — um ein ausreichendes Futter. Und in diesem Punkte begehen „sparsame" Landwirte noch immer wirtschaftliche Fehler. Sie bedenken nicht, daß die Kuh nicht allein Futter zur eigenen Nahrung, sondern den Überschuß auch zur reichlichen Milcherzeugung notwendig braucht. Hier heißt das richtige Wort kurz: Reichliches und kraftvolles Futter gibt reichliche und fette Milch! Ferner ist das Melkgeschäft von Wichtigkeit. Die Melkerin muß die zu melkende Kuh stets ruhig und liebevoll behandeln. Stoßen oder gar Schlagen ist unbedingt zu vermeiden. Es können Fälle eintreten, daß Kühe bei harter und liebloser Behandlung die Milch sogar zurückhalten, was unbedingt später üble Folgen haben kann. Das Melkgeschäft muß ruhig und andauernd so lange erfolgen, bis nach Überzeugung die Kuh rein ausgemolken ist. Während der Melkzeit muß die Fütterung ruhen. Einige Landwirte füttern vor, andere nach dem Melkgeschäft. Vor allen Dingen ist gleichmäßig — konsequent — zu verfahren. Daß in solchen Ställen, wo täglich ausgedüngt wird, jegliche schlechte Lufterzeugung vermieden werden muß, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Die Milch ist zu empfindlich und kann leicht verunreinigt werden. Reine Hände und reines Euter beim Melken sollen stets zur Bedingung gemacht werden.

2. Milchbehandlung. Die in dem Stall gewonnene Milch bringt man im heißen Sommer zunächst an einen kühlen Ort, wo gesunde und reine Luft vorhanden ist, zur schnellen und leichten Abkühlung. Soll sie später zur Molkerei gebracht werden, dann ist das Verfahren ja leicht und auch bekannt. Wird sie aber im Hause verwertet, dann bleibt sie im Raume so lange, bis Säuerung eintritt oder der Milchseparator zur Anwendung kommt. Vorstehende Maßnahmen beziehen sich auf die sogenannte Morgen- ev. Mittagsmilch. Bei der Abendmilch ist eine andere Behandlung notwendig. Hier treten oft — wo Lieferungen erst am folgenden Morgen zur Molkerei stattfinden — Schwierigkeiten ein; denn die Milch soll doch meistens zum menschlichen Genuß brauchbar, also frisch bleiben und nicht angesäuert sein. Da nun selbstredend keine Eiskeller und kein Eis auf dem Lande vorhanden sind, bleiben wenig passende Mittel zur Anwendung, um Säuerung zu vermeiden. In den Niederungen haben die kleinen Besitzer noch die alten Brunnen im Gebrauch (Ständer, Schwingbalken und Hakenstangen); es kann also ein passendes Gefäß mit Milch (Eimer) des Abends in den Brunnen gesenkt und am nächsten Morgen zugleich mit der frisch gewonnenen Morgenmilch, aber ohne Mischung, zur Molkerei befördert werden. Auf der Höhe können die gefüllten Milchkannen im gesunden Keller oder in einer passend gelegenen kühlen Kammer — in Wassergefäße gestellt — bis zum Abtransport verbleiben.

3. Milchverwertung. In kleineren Wirtschaften, wo ein bis zwei Kühe gehalten werden und keine Molkereien oder Städte zum Milchverkauf benutzt werden können, wird in den meisten Fällen die gewonnene Milch in Satten (Schüsseln), und zwar in Zimmern oder Kammern, die gesunde, nicht zu warme, aber auch nicht zu kalte Luft enthalten, bis zur Ansäuerung aufbewahrt und dann abgesahnt. Die gewonnene Sahne wird in Zeiträumen von 4 bis 7 Tagen zu Butter verarbeitet. Dieses Verfahren ist ziemlich veraltet und hat schon in vielen Wirtschaften der Anwendung von Separatoren (Zentrifugen) Platz gemacht. Beim alten Verfahren war es im Sommer der Hitze wegen sehr beschwerlich, ja, fast unmöglich, eine gute, brauchbare und schmackhafte Butter zu erzielen. Auch hatte die Sahne derartig gelitten, daß die Butterproduktion bedeutend verringert wurde. — Vor ca. 40 Jahren wurden in milchreichen Gegenden Molkereien gebaut und die Milch in größeren Mengen durch Einzellieferungen verwertet. Dem Verfasser dieses war später die von dem Bergedorfer gefertigte Lawalsche Milchschleuder (Separator), und die von Wilhelm Helm verfertigte „Tabelle für die Bezahlung der Milch nach dem Gewicht und Fettgehalt" bekannt. Diese Tabelle wird auch jetzt noch in vielen Genossenschafts- und Sammelmolkereien angewandt. Nach dieser Tabelle kann selbst der Laie den Butterertrag berechnen, wenn er die wöchentlich gewonnene Milch- und Buttermenge angeschrieben hat. Der Fettgehalt richtet sich nicht allein nach der milchliefernden Kuh, sondern auch in der Hauptsache nach dem gegebenen reichlichen und kraftvollen Futter. Die Tabelle enthält den Milchbedarf zu einem Pfund Butter bei dem verschiedenen Fettgehalt von 2,50 Prozent an bis 5,50 Prozent. Der Durchschnittsfettgehalt beträgt meistens 3 Prozent. Nach Helm werden gebraucht zu einem Pfund Butter bei 2,50 Proz. Milchfettgehalt 18,9 Liter Milch, 3 Prozent Fettgehalt 15,53 Liter, bei 3,50 Prozent Fettgehalt 13,18 Liter usw., bei 5,50 Prozent nur 8,20 Liter. Diese Zahlen sind sehr lehrreich und geben zur kraftvollen Rindviehfütterung eine ausgezeichnete Anregung.

Der Verfasser hatte in jener Zeit — vor ca. 36 Jahren — für Einrichtung von Molkereien schriftlich und mündlich mit Erfolg gearbeitet, also Propaganda gemacht zu wohltätigen Zwecken. Um mit konkreten Zahlen dienen zu können, hatte er die Milch, zunächst von einer Kuh gesondert behandelt, im Zeitraum von einer Woche gesammelt, und zwar im Winter. Die Butterung ergab ein gutes Resultat. Das verwendete Milchquantum ist dem Gedächtnis entfallen; es wurde aber festgestellt, daß zu einem Pfund Butter 13 Liter Milch erforderlich waren. Nach der Tabelle Helms muß also der Fettgehalt etwas über 3,50 Prozent betragen haben. Als Futter erhielten die Milchkühe Weizenspreu mit Futterrüben gemischt, pro Kuh und Tag 2½ bis 3 Pfund Rips- oder Leinkuchen, und das erforderliche Rauhfutter (Heu und Stroh).

Die Milch- und Butterprobe im nächsten Sommer, als das Vieh auf die Weide (Lehmwiese) ging, ergab ein sehr abweichendes Resultat: Zu einem Pfund Butter wurden über 16 Liter Milch gebraucht. Der Fettgehalt mußte also (nach Helms Tabelle) nur 2,90 Prozent betragen haben. Aus diesen Beispielen ist zu schließen, daß das Futter auf den Fettgehalt einen großen Einfluß hat. Verfasser hatte in seiner späteren, vergrößerten Wirtschaft nur acht Milchkühe (neben Jungvieh). Der Milchertrag von diesen bezifferte sich auf ca. 26—28 000 Liter pro Jahr. Das würde in der Jetztzeit, wo die Milch mit mindestens 30 Groschen pro Liter bezahlt wird, 7800 bis 8400 Zloty betragen. Die Kühe erhielten im Winter das oben angegebene Futter reichlich; im Sommer war von Mitte Mai an bis Ausgangs Juni Weidegang, dann trat — weil wenig Wiesen vorhanden

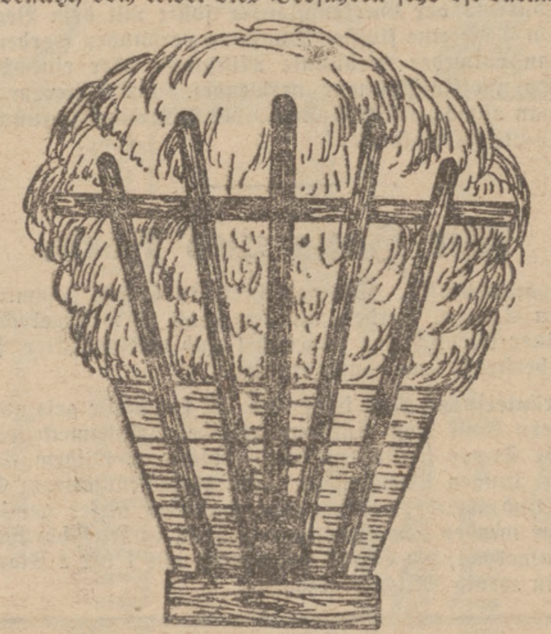
waren, auch die Dürre den Graswuchs hemmte — teilweise Stallfütterung ein. Ein Stück grüne Luzerne von ca. 10 bis 12 Morgen stand zur Verfügung. Die Kühe erhielten morgens vor dem Austrieb grüne Luzerne, wurden dann auf die Weide getrieben, wo Baumschatten, auch ein großer Teich (See) vorhanden waren, dann des abends heimgebracht und mit Luzerne sattgefüttert. Sie gediehen vortrefflich und gaben reichlich Milch, mehr, wie ein Nachbar von seinen 12 Kühen erhielt.

Es kann nur wiederholt werden: den Kühen so viel gutes und kraftvolles Futter zu verabreichen, wie sie verdauen können, dann werden sie sich sehr nützlich und dankbar zeigen können. L.

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im Juni. Der überaus zeitig einsetzende Lenz hat die Heuernte beschleunigt, so daß schon stellenweise mit dem ersten Schnitt anfangs des Monats begonnen werden kann. Man ernte Futterpflanzen (Klee, Gras, Luzerne) nicht zu spät. Sie haben ihren größten Futterwert zur Zeit der Blüte. Mit Kleeseide durchsetzte Schläge bestreue man mit Kainit, wodurch der Schmarotzer vernichtet wird. Wenn auch anfangs die Kleepflanzen dadurch etwas leiden, so gedeihen sie doch infolge der Kalidüngung später um so besser. Wegeränder, Grabenseiten, Feldraine sind abzumähen, bevor das Unkraut Samen bildet. Durch diese geringe Mehrarbeit kann man manches Unkraut von den Kulturschlägen fernhalten. Hackfrüchte sind tunlichst von Unkraut freizuhalten, bis sie den Boden genügend bedecken und beschatten, wodurch das Unkraut von selber zurückgehalten wird. Kartoffeln werden behäufelt. Das Setzen von Futterkohl, Rüben und Gemüsepflanzen ist baldigst zu beenden. Für die bald einsetzende Ernte sind auch schon allerlei Vorbereitungen zu treffen. Die dazu benötigten Geräte und Wagen, Planen für die Rapsernte, sind in Stand zu setzen, Strohseile bzw. Bindegarn zu beschaffen. Alle Ställe sind peinlichst sauber zu halten, da das Ungeziefer sich in der warmen Jahreszeit unglaublich vermehrt. Gegen die Fliegenplage streicht man die Ställe mit Kalkmilch, der Alaun im Verhältnis von 1:10 beigemengt wird. Stets sorge man für angemessene Lüftung. Besonders für Schweineställe ist das zu beachten. An heißen Tagen spritze man dieselben öfters mit kaltem Wasser. Auch ist den Schweinen möglichst Gelegenheit zur Bewegung im Freien zu geben. —ck.

Wagen- oder Heuschilder. Zum Zusammenhalten der Heufuhren werden fast noch überall die Wiesenbäume oder Seile benutzt, doch leidet dies Verfahren sehr oft daran, daß



diese Dinge entzwei bzw. gerissen sind. Mit Vorteil lassen sich die sogenannten Wagenschilder, wie sie die Abbildung zeigt, verwenden. Der erste Vorteil ist der, daß solche Wagenschilder stets arbeitsbereit sind, auch spart man ganz entschieden beim Abladen an Zeit. Beim Aufladen dienen dem Lader auf dem Wagen die Schilde, von denen eins vorn, das andere hinten angebracht ist, als Richtpunkte. Dadurch wird auch das Laden besonders erleichtert, denn er braucht nun nicht darauf zu achten, ob er weiter rechts oder links laden muß. Ein mit Wagenschildern versehener Wagen ist stets zusammengerafft, es bleibt demnach weniger Heu auf der Straße liegen. Ferner fällt noch sehr ins Gewicht, daß mit Wagenschildern versehene Wagen nicht so leicht umfallen.

Landwirtschaftsrat E. S.

Viehzucht.

Das Koppen oder Krippensetzen, auch Aufsetzen oder Windschnappen genannt, ist eine Untugend, eine Spielerei, namentlich junger Pferde, die müßig im Stalle stehen. Sie gibt sich dadurch zu erkennen, daß die Pferde unter hörbarem Geräusch Luft in den Schlundkopf einpressen. Das Krippensetzen oder Aufsetzen ist die häufigste Form des Koppens, wobei die Pferde die Schneidezähne auf einen festen Gegenstand (den Krippenrand, die Wagendeichsel) aufsetzen, den Hals abbeugen, das Maul öffnen, und unter hörbarem Geräusch, das man als Koppenton bezeichnet, eine Schluckbewegung ausführen. Das Freikoppen oder Luftschnappen wird ohne Benutzung eines Stützpunktes ausgeführt. Das Koppen gehört zu den Gewährsmängeln (Gewährsfrist 14 Tage). Ist der Fehler schon älter, so sind die Schneidezähne an der vorderen Seite meist abgeschliffen und das Tier ist manchmal nicht imstande, die Nahrung gehörig zu zerkauen. Die Folge davon ist, daß sich Verdauungsstörungen einstellen können. Wenn man beim Erkennen der Untugend sofort dazu übergeht, den Tieren das Koppen möglichst zu erschweren, so gelingt es bisweilen, ihnen diese Untugend abzugewöhnen. Später ist meist alle Mühe umsonst. In der Frage, ob das Koppen erblich ist oder nicht, sind die Ansichten der Fachleute verschieden. Die größte Mehrzahl derselben neigt der Ansicht zu, daß es sich hierbei um eine durch Langeweile hervorgerufene Spielerei handelt, die allerdings zur bleibenden, das Pferd in seiner Leistungsfähigkeit herabsetzenden Untugend werden kann.

Landwirt K. Hps.

Wunde Knie bei Pferden. Das Pferd ist gestürzt und hat sich an der Kniescheibe eine böse Wunde zugezogen. Wie ist diese Wunde zu behandeln, damit keine Narbe oder haarlose Stelle zurückbleibt? Das gefallene Tier wird langsam in den Stall geführt. Hier ist klares Wasser über die Wunde zu gießen, jedoch, ohne sie zu berühren, oder gar zu reiben. Alsdann wird die Wunde mit einem Stück weicher Leinwand behutsam abgetupft. In der Folge wird gut kardierte Baumwolle etwa fingerdick auf die Wunde gelegt und mit einem breiten Streifen Flanell befestigt. Das Ganze wird mit dem Knieleder bedeckt, das aber keinesfalls zu fest angezogen werden darf. So hat das Pferd drei oder vier Tage im Stall zu verbleiben. Nach dieser Zeit wird der Verband sorgsamst abgenommen. Es ist hierbei streng darauf zu achten, daß die Wundkruste, die sich gebildet hat, nicht berührt werden darf. Das Pferd wird ein wenig im Schritt herumgeführt, um die Kruste nicht brechen zu lassen. Anschließend wird der Verband in der bereits erwähnten Folge wieder erneuert. Nach etwa dreizehn Tagen fällt die Kruste ab. Es hat sich dann eine neue Haut gebildet, und die Haare weisen die gleiche Farbtönung auf, wie die übrigen.

Behandlung furchtsamer Pferde. Furchtsame Pferde sind stets erst durch eine allzustrenge oder gar rohe Behandlung zur Furchtsamkeit erzogen worden. Ein Pferd, das z. B. oft mit dem Besen geschlagen wird, wird in der Folge schon von Angst erfüllt werden, wenn man sich nur der Ecke nähert, in welcher der Besen steht. Nur durch eine liebevolle Behandlung kann dieser Angst die Spitze abgebrochen werden. Wenn man sich dem Tiere mit dem Besen in der Hand nähert, so streichle man es, lasse am Besen nagen und kämme ihnen die Mähne damit. In überraschend kurzer Zeit wird dann das Pferd die Angst dem Besen gegenüber überwunden haben. Die Peitsche ist jedenfalls das ungeeignetste Zuchtmittel, um hier Abhilfe zu schaffen

Maßnahmen gegen die Euterentzündung der Milchkuh. Die Euterentzündung der Milchkuh tritt in verschiedenen mehr oder minder heftigen Stadien auf. Als erster Grundsatz der Behandlung ist zu nennen: Das Euter muß recht oft, aber überaus vorsichtig ausgemolken werden. Ist die Entzündung nur leicht und ungefährlich, so ist das Euter nur kaum merklich geschwollen; die Milchabsonderung ist unverändert geblieben. Bei fortgeschrittener Entzündung schwillt es stark an, ist heiß und verursacht dem Tier große Schmerzen. Auch die Striche werden von der Entzündung befallen. Sie werden hart, gespannt und steif. Die Milchabsonderung läßt mehr und mehr nach und ist flockig und käsig, mitunter auch von Blut durchsetzt. Das Tier fiebert und verweigert schließlich jegliche Nahrung. In erster Linie muß durch Verabfolgung von Glaubersalz für die Darmentleerung Sorge getragen werden. Das Euter ist mit Essig und Lehm anzustreichen. Auch eine Einreibung mit Bilsenkrautöl ist zu empfehlen. Bei hochgradiger Entzündung ist sofort ein Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Geflügelzucht.

Auf dem Geflügelhof im Juni. Hühner: Die Legetätigkeit der Hennen ist noch auf der Höhe. Der vielen Glucken wegen sind die Eier mehrmals am Tage „abzulesen". Den überzähligen brutlustigen Hennen vertreiben wir den Bruttrieb, aber sofort, sobald sie sich als Glucken zeigen. Dem regelrechten Wachstum der Küchlein in den verschiedenen Lebensaltern widmen wir fortgesetzt unsere Aufmerksamkeit. Größte Sauberkeit und mannigfache Fütterung bewirken hier Wunder. Bei sehr frühzeitigen Küken ist jetzt die Trennung der Geschlechter vorzunehmen. — Truthühner und Perlhühner: Die durch die Zwangsbrut frühzeitig in Anspruch genommenen Truthennen haben nun wohl schon mit dem Legen begonnen. Einige von ihnen zeigen bereits Lust, sich jetzt von selbst zum Brüten zu setzen. Es ist angebracht, ihnen Enten- oder Perlhühnereier unterzulegen. Die jungen Puten sind möglichst unter Dach und Fach zu bringen, wenn ein Gewitter im Anzuge ist; denn nichts schadet ihnen mehr, als solch ein durchdringender Regen. Frühmorgens dürfen sie erst ins Freie gelassen werden, wenn das Gras trocken ist, das, wie das andere Grüne, vom Tau her feucht war. — Für die Perlhühner ist es jetzt noch nicht zu spät, um durch Unterlegen von Eiern Nachzucht zu bekommen. Bei ihrer regen Tätigkeit auf dem Dunghaufen und im Obstgarten entwickeln sich die Kücken noch ganz prächtig. Da das Interesse für die Perlhühnerzucht wächst, so sollte jeder Besitzer von Perlhühnern soviel Küchlein aufziehen, daß er davon eine Anzahl verkaufen kann. — Gänse: Die Aufzucht der Gänse ohne Weidegelegenheit bereitet nicht nur Schwierigkeiten, sondern stellt sich auch teuer. Auf der Weide ist das aufmerksame „Gänseliesel" wohl in der Lage, die sonst dort drohenden Verluste herabzumindern. Hunde sind fernzuhalten; für Saufgelegenheit muß stets gesorgt sein. Manche Wiesen sind wegen ihrer sauren Gräser ungeeignet zur Aufzucht der Gössel. Ende des Monats stellen sich die Brach- oder Junikäfer ein, die ihnen auch schaden, werden sie in Menge gefressen. Kommen die Gänse gar nicht auf die Weide oder in den Obstgarten, sind sie vielmehr stets im Hofe eingeschlossen, so ist ihnen bis zum Herbste hin recht viel Grünes zu reichen, damit sie zwar einen großen Körper bekommen, aber mager bleiben. — Enten: Wenn auch in den Zucht- und Mastanstalten die jungen Enten mit zwölf Wochen schlachtreif sind und wenn die Besitzer, die über viel Nachzucht verfügen, auch darauf bedacht sein müssen, sie in diesem Alter abzusetzen, so werden doch diejenigen Jungen, welche wir etwas älter werden lassen können, einen viel feineren, schmackhafteren Braten abgeben. — Tauben: Das vorhin von der Reinlichkeit der Geflügelstallungen Gesagte gilt auch für die Taubenschläge und erst recht für die Taubenköten. Die Taubenzucht ist noch mehr, als jeder andere Zweig der Geflügelhaltung das Stiefkind in der landwirtschaftlichen Geflügelzucht. Kein Wunder, daß so viele junge Tauben den ganzen Sommer und Herbst über verlorengehen, vornehmlich an Diphtherie. Das kann und wird bei sorgsamem Desinfizieren anders werden. Die städtischen Rassezüchter trennen gern die flugfähigen Jungtauben von den alten Zuchttauben, weil sie sie dann besser verpflegen können. Bemerkt sei noch, daß die jetzt im Juni schlüpfenden Täubchen noch recht gut zu Zuchtzwecken geeignet sind. P. H.

Obst- und Gartenbau.

Wie man Gurken pflanzt. Es soll immer nur eine Reihe Gurkenpflanzen auf ein Beet kommen, und zwar längs desselben in die Mitte. Hier wird ein Graben ausgehoben, etwa 20 Zentimeter breit und tief. Dieser Graben wird zur Hälfte mit altem Dünger gefüllt. Der Dünger muß sehr fest angetreten werden, damit die Pflänzchen später nicht hohl stehen, dadurch an Trockenheit leiden, nicht gut Wurzel fassen können und aus allen diesem zögerndes Wachstum haben. Dann wird der Erdaushub in den Graben gefüllt und die überschüssige Erde in Form eines Dammes über dem Graben angehäuft. Dieser Damm soll in der Mitte ausgemuldet sein und in die Mulde setzt man mit etwa 30 Zentimeter Entfernung die Gurkenpflänzchen. Man setze sie immer tiefer, als sie in den Töpfen gestanden haben, nämlich fast bis an die Keimblätter, in die Erde. Sieht man sich die Pflänzchen genauer an, wird man finden, daß sich



unter den Keimblättern kleine Perlen, besser gesagt, knopfartige Gebilde befinden. Das sind vorgebildete Wurzelanlagen. Kommen diese in das Erdreich, wachsen sie zu Wurzeln aus, vermehren also das Wurzelwerk und bereichern die Bewurzelung, verbessern die Ernährung. Das Gießwasser, welches den Gurken gereicht wird, soll immer vorgewärmt sein. Selbst dann soll es nicht unmittelbar an den Stamm der Pflanzen gegossen werden. Man gibt es zwischen je zwei Pflanzen in die Mulde, wo es sich von selbst verteilt. Kaltes Wasser unmittelbar an die Stämme gegeben, führt sehr häufig zum Wurzelkrebs, zu krebsartigen Wucherungen am Stamm, der dann Gummitropfen absondert und zu bitteren, krüppeligen Früchten. Bei dem hohen Nährstoffbedürfnis der Gurkenpflanzen sollte mit dem Begießen alle acht Tage eine flüssige Düngung verbunden werden, wozu man entweder verdünnte Mistjauche oder eine Lösung von Harnstoffkunstdünger verwendet. In letzterem Falle gibt man allwöchentlich einmal 2 bis 3 Gramm Harnstoff auf eine 10-Liter-Gießkanne. Js

Für Haus und Herd.

Spargelgemüse. Die geschälten, in Stücke geschnittenen dünnen Spargel werden, nachdem man sie weichgekocht hat, mit einer Mehlschwitze angerührt und mit gehackter Petersilie überstreut und dann serviert.

Kräutersuppe. Aus folgenden, im Frühjahr gesammelten Kräutern kann man eine vortreffliche, wohlschmeckende und gesunde Suppe herstellen: Erdbeerblättern, wildem Sauerampfer, jungen Brennesseln, Gänseblümchenblättern, Schafgarbe und Gundermann. Eine Handvoll dieser gemischten Kräuter werden gewaschen, fein gehackt, in Fleischbrühe einmal aufgekocht; die Suppe wird dann mit 1 bis 2 Eidottern und ein wenig Milch abgezogen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: M. Hepke; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.